

hier geforderten Leistung verloren geht, die äußere Erfüllung der Gebote aber als die Gemeinschaft mit Gott sichernd nicht mehr empfunden wird, entwickelt der Pharisäismus, an dem religiösen Prinzip festhaltend, aber die Forderung veräußerlichend und zugleich steigernd, ein System minutiöser Regelung des Verhaltens im täglichen Leben, dessen Erfüllung die Gottwohlgefälligkeit erringen, das Gefühl der Gemeinschaft mit Gott geben soll. Im Gegensatz zu dieser veräußerlichenden Übersteigerung des Gesetzes hat Jesus wirklich es erfüllt, indem er in dem Gebot der Nächstenliebe seinen innerlichsten Sinn herausstellte. Auch Jesus fordert Überwindung der selbstischen, das von Gott gesicherte Gemeinschaftsleben störenden Regungen, aber nicht mehr als blind zu leistenden Gehorsam, sondern als bewußte Einordnung aus freier Entschließung in den das Gottesreich durchdringenden, von dem Vater ausgehenden Liebesstrom. Und die Erfüllung der Gebote sichert nicht mehr den Frieden der Gemeinschaft, sondern den Frieden der Seele. Nicht mehr, um den anderen kein Unrecht zu tun, soll der Mensch nicht sündigen, sondern damit er seine Seele mit der göttlichen Liebe erfüllt und ihr so den Gottesfrieden sichert. Das „Du sollst nicht stehlen“ wandelt sich in das Gebot: „Gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen!“ Nicht, weil einer dem anderen nichts nehmen, sondern weil der Mensch seine Seele nicht an den Mammon hängen soll, soll er so tun. Und noch im Bericht des Evangeliums tritt uns das unerhört Neue dieser Forderung entgegen, das wir nicht mehr empfinden: „Da das seine Jünger hörten, entsetzten sie sich sehr.“ So fordert Jesus weniger und doch auch wieder unendlich viel mehr als das „Gesetz“ in pharisäischer Gestalt: keine äußere Erfüllung von Geboten dem Buchstaben nach, sondern innere Einstellung der Seele auf die Gottesgemeinschaft, Überwindung der Spannungen des Lebens täglich und stündlich als nie vollendete Leistung der Seele, um damit Teil an der göttlichen Liebesgemeinschaft zu gewinnen.

Auch Paulus empfindet die Unmöglichkeit, auf dem Wege der Buchstabengesetzlichkeit zu Gott zu kommen. Er ist durchdrungen wie Jesus von dem Verantwortlichkeitsgefühl des Menschen für seine Seele. Das verbindet ihn innerlich mit Jesus. Aber er kann sich nicht aufschwingen zu dem Glauben, daß der Seele die Kraft innewohne, in der Liebe den Weg zu Gott zu finden, den Jesus ihr